Malteser

…weil Nähe zählt.

Malteser Hospizdienste St. Christophorus

Jahresheft 2018 | 2019

_Ambulanter Hospizdienst
_Kinder- und Jugendhospizdienst
_Trauerbegleitung

Ehrenamt

Machen Sie sich und anderen eine Freude!

Sind Sie offen für Neues, haben Interesse an Menschen und regelmäßig einige Stunden Zeit für die, für die Ihre Hilfe wichtig ist? Dann zögern Sie nicht und sprechen Sie uns an! Wir suchen und brauchen Menschen, die ihre Fähigkeiten und Interessen ehrenamtlich für andere einsetzen wollen. Sie werden von uns intensiv geschult und begleitet – und von den Erkrankten und ihren Angehörigen bekommen Sie die Gewissheit, etwas wirklich Sinnvolles getan zu haben.
Der neue Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospizdienst beginnt im September.

Weitere Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Erwachsenen- und im Kinder- und Jugendhospizdienst erhalten Sie am

Montag, 28. Januar, 18 bis 19.30 Uhr

Montag, 11. März, 18 bis 19.30 Uhr

Mittwoch, 15. Mai, 18 bis 19.30 Uhr

Montag, 8. Juli, 18 bis 19.30 Uhr

Donnerstag, 14. November, 18 bis 19.30 Uhr

Weitere Informationen zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Malteser Besuchsdienst und Telefonbesuchsdienst erhalten Sie am

Montag, 8. April, ab 18 Uhr

Montag, 15. Juli, ab 18 Uhr

Montag, 16. September, ab 16 Uhr

Die Koordinatorinnen und ehrenamtlich Mitarbeitenden werden da sein. Sie beantworten gern Ihre Fragen, wenn Sie einen der Dienste für sich oder Ihre Angehörigen nutzen oder wenn Sie ehrenamtlich mitarbeiten möchten.

Ort für alle Informationstermine

Malteser Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund

Inhaltsverzeichnis

4 Vorwort
Zuhause sein

6 Schulbesuche
Wenn SchülerInnen fragen

9 Eine Ehrenamtliche erzählt
Ein Sommer voller Erinnerungen

10 Pater Werenfried
Am Ende bleibt das Geheimnis

15 Letzte Hilfe
Vorbereitet sein

16 Kinder- und Jugendhospizdienst
Ein Stück gemeinsam gehen

18 Bogenschießen
Gemeinsame Ausflüge

22 Jahresfest
Danke für Ihr Engagement

24 Eine Erkrankte erzählt
Leben bis zuletzt

26 Besuchsdienst
Der Kreis schließt sich

27 Telefonbesuchsdienst
Vera Götting hat übernommen

28 Angebote 2019
Wir sind gern für Sie da

32 Kontakte
So erreichen Sie uns

34 Vortrag und Gespräch
Kinder körperlich kranker Eltern

Das Cover

Geplant war, dass unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin den großen Bruder einmal die Woche begleitet. Doch seine kleine Schwester fand das so spannend, dass sich nun alle drei einmal die Woche treffen.
Für das Cover war unsere Fotografin einen Nachmittag dabei.

Impressum | V.i.S.d.P.
Malteser Hilfsdienst e.V., Hospizdienste St. Christophorus, Amalienstraße 21, 44137 Dortmund, Leitung: Monika Jost.
Redaktion
Daniela Arndt, Monika Jost, Julia Knübel, Anneke Niehues, Silke Willing
Druck
Druckerei Gebr. Pape, Inhaber Eberhard Pape, Jühengrund 24, 33142 Büren

TEXT_Monika Jost
FOTO_Daniela Arndt

Zuhause.

Unsere ambulanten Hospizdienste für Kinder, Jugendliche und Erwachsene begleiten die Menschen in ihrem Lebensumfeld. Das kann das eigene Zuhause sein, das Pflegeheim. Ja, auch das Krankenhaus in dem jemand vielleicht mehrere Wochen verbringen muss. „Ich möchte so gerne nach Hause." Ein Satz, den wir bei Besuchen zum Beispiel im Krankenhaus öfter hören. Noch einmal greifen, begreifen, riechen, schmecken, sehen wie sich das anfühlt. Sich dann verabschieden können von dem eigenen gestalteten Lebensraum.

Zuhause begleiten. Darauf werden die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Malteser Hospizdienste besonders vorbereitet und darauf lassen sie sich gern ein. Sie wissen, wie bedeutsam dieser Ort für die Kranken und die Angehörigen ist. Mit den regelmäßigen Besuchen möchten sie es ermöglichen, Zuhause zu sein oder sich an einem noch fremden Ort zu Hause zu fühlen. Respektvoll und achtsam kommen sie als Gast und schenken Zeit. Und gehen selbst beschenkt mit dem Vertrauen der Begleiteten und ihrer Familien. Sie erleben, wie kostbar das Leben in jedem einzelnen Moment ist.

An diesen Momenten lassen uns zwei Menschen in diesem Jahresheft besonders teilhaben und dafür danken wir sehr. Barbara erzählt uns in Wort und Bild von ihrem Leben und ihrem Umgang mit ihrer Erkrankung. Pater Werenfried Wessel plädiert in einem sehr persönlichen Gespräch für die Hospizbewegung und ermutigt, der Spiritualität Raum zu geben in der Begleitung von Schwerkranken und letztlich in unserem eigenen Leben.

Hospizarbeit ist nur möglich, wenn sie von vielen Menschen mitgetragen wird. Neben dem ehrenamtlichen Engagement helfen viele Dortmunderinnen und Dortmunder durch ihre Spenden. Dafür danke ich von Herzen. So können wir unter anderem alle Angebote kostenfrei und unbürokratisch zur Verfügung stellen. Großartig und originell sind immer wieder die Aktionen, mit denen sie spenden. Menschen spenden anlässlich runder Geburtstage, Jubiläen oder auch anlässlich von Bestattungen.

Am Heinrich-Heine-Gymnasium haben Schülerinnen und Schüler über Monate in den Pausen Eis verkauft. Mit „echter Liebe" tippen seit Jahren die Gäste im Restaurant „Zum Bürgerkrug" in Asseln bei jedem BVB-Spiel zugunsten unseres Kinder- und Jugendhospizdienstes. Ihr Engagement wollen sie fortsetzen. Herzlich danken wir auch den vielen Förderinnen und Förderern des Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus für ihre verlässliche, finanzielle Unterstützung. Es gibt keine kleinen Spenden. Jede Spende ist groß, denn sie kommt von Herzen mit dem Anliegen anderen Menschen Gutes zu tun.

Wir freuen uns, dass Sie sich für die Malteser Hospizdienste interessieren, unsere Arbeit fördern und praktisch oder ideell begleiten. Wenn Sie Hilfe brauchen oder neugierig geworden sind, besuchen Sie uns oder nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Herzlichst

Ihre Monika Jost

In dem Schulprojekt „Gib mir'n kleines bisschen Sicherheit" treffen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizdienstes auf Schülerinnen und Schüler. Für alle ein Highlight. Denn die Jugendlichen stehen den Themen Sterben, Tod und Trauer offen gegenüber. Ihre Fragen sind ungeschönt und direkt. Ein paar davon beantworten Ehrenamtliche an dieser Stelle.

Gewöhnt man sich an das Thema Tod?
Bernhard: Mir ist mehr und mehr bewusst geworden, dass Tod und Sterben Teil des Lebens sind. Der Tod ist unser Begleiter und wir können jederzeit durch Krankheit oder Unfall aus dem Leben gerissen werden. Diese Erkenntnis macht mir keine Angst. Sie ist ein Gewinn an Lebensqualität, weil ich bewusster lebe und auch scheinbar Alltägliches wertschätzen und genießen kann. Ans Sterben an sich kann man sich nicht gewöhnen. Jedes Sterben ist individuell und immer wieder ein erschütterndes Erlebnis, das so berührend ist, dass ich mich einfach nicht daran gewöhnen kann.

Wie gehen die Kranken mit dem Wissen um, dass sie bald sterben müssen?
Bernhard: Das hängt von vielen Faktoren ab. Wer gerade erfahren hat, dass sein Tod kurz bevorsteht, gerät zunächst in Panik und ist verzweifelt darüber, dass es ausgerechnet ihn treffen soll. Wer schon etwas länger weiß, dass er bald sterben wird, kann sein Schicksal meist zunehmend akzeptieren. Entscheidend ist auch wie alt die Erkrankten sind und wie ihr soziales Umfeld ist. Ein junger Familienvater ist meist voller Sorge um seine Familie. Ältere alleinstehende Menschen blicken oft voller Dankbarkeit auf ihr Leben und sehnen den Tod als Erlösung herbei. Erfahrungsgemäß fällt es religiösen Menschen leichter, ihr Schicksal anzunehmen. Das ist oft verbunden mit der Hoffnung im Jenseits Verstorbene zu treffen. Es gibt aber auch Menschen, die überzeugt sind, im Nichts zu verschwinden. Auch die können ihre Krankheit gefasst akzeptieren.

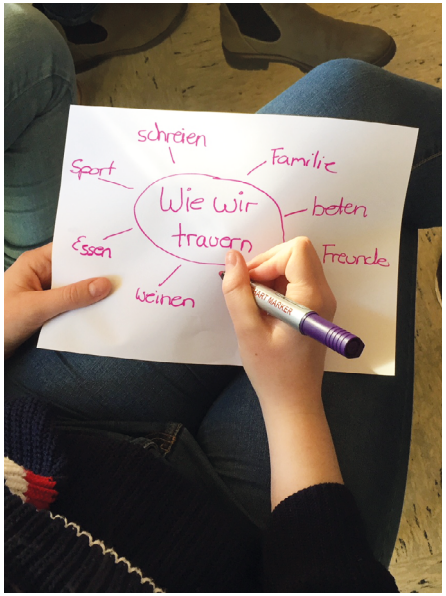
Welche Begegnung hat Sie besonders beeindruckt?
Veronika: Eine ältere Dame, die ich begleitet habe, war sehr krank. Einmal erzählte sie, wie sie mit ihrem Rollator auf dem Weg zum Einkaufen war. An einer ausgetretenen kleinen Böschung, etwa 50 Zentimeter hoch, traf sie einen netten kleinen Jungen, acht bis zehn Jahre alt. Er half ihr darüber. Einige Tage später war sie wieder in dem Supermarkt und traf wieder den Jungen, der sie erstaunt fragte: „Wie haben Sie es denn geschafft, hier allein hinzukommen?" Und sie antwortete: „Das war recht schwierig ohne deine freundliche Hilfe." Die Kraft und der Mut, den die Dame immer wieder ausgestrahlt hat, hat mich begeistert und dankbar gemacht. Ich hoffe sehr, dass wir uns gegenseitig Kraft schenken konnten.

Wie war es für Sie als Sie angefangen haben im Hospizdienst zu arbeiten?
Hedda: Wie immer, wenn etwas Neues beginnt, war ich unsicher und aufgeregt. Würde ich in einen guten, authentischen Kontakt kommen, so dass Gefühle da sein und Wesentliches ausgesprochen werden könnte? Würde ich Antworten haben auf Fragen nach dem Tod, dem Sterben, auf Glaubensfragen eventuell? Ich bin in die Situation hineingegangen, mit klopfendem Herzen und habe darauf vertraut, dass mir Hilfe und die richtigen Worte zufließen werden.

Was machen Sie, wenn ein Mensch, den Sie begleitet haben, stirbt?
Hedda: Im Moment des Todes war ich nie unmittelbar zugegen. Wenn ich vom Tod des Menschen erfahre, suche ich mir möglichst bald einen Ort der Stille, zünde eine Kerze an, denke an ihn und die Menschen, denen er verbunden war und bete. Wenn die Nachricht von den Angehörigen kommt, biete ich Ihnen einen Besuch oder einen Spaziergang an und gehe auf Wunsch zur Trauerfeier und zur Beerdigung. Ich informiere auch darüber, dass der Malteser-Hospizdienst Trauerbegleitung anbietet und dass für eine Weile auch ich noch ein bisschen für sie da sein werde.

Wie schaffen Sie es so viele Jahre ehrenamtlich im Hospizdienst zu arbeiten?
Hedda: Der Kontakt mit jedem kranken und sterbenden Menschen gibt mir etwas, erweitert mein Herz. Ich freue mich über das Vertrauen, das mir geschenkt wird und bin dankbar dafür. Ich passe gut auf mich auf durch Zeiten der Stille und durch Gespräche mit verständnisvollen Menschen, durch Spaziergänge in der Natur, den Umgang mit Kindern, in denen sich das Leben ja immer wieder erneuert. Ich singe und musiziere selbst. Das macht

Jede Kerze steht für einen Verlust: Die Schülerinnen und Schüler erzählen, was ihnen in solch einer Situation geholfen hat.



FOTO_Andrea Kersting

frei. Das Wichtigste jedoch ist intensiv am Leben teilzunehmen und sich daran zu erfreuen, wie vielseitig es ist.

Was ist an Ihrer Arbeit besonders schön und was nicht?

Elke: Ich habe mal eine Frau begleitet, die war Mitte 40, hatte junge Kinder und war an Krebs erkrankt. Wir hatten sehr guten Kontakt – telefonisch und persönlich. Die Frau wurde aus dem Krankenhaus entlassen, ohne dass Ärztinnen oder Ärzte sie aufgeklärt hätten. Sie bekam nur ihre Unterlagen. In denen hat sie dann nachgelesen, dass sie austherapiert ist und niemand ihr medizinisch mehr helfen kann. Das hat mich sehr getroffen. Diese Frau habe ich später im Hospiz besucht. Es war ein schöner Augusttag. Sie hatte starke Schmerzen und schrie. Ich habe mich in Ruhe neben sie gesetzt und war einfach da. Nach und nach entspannte sie sich, weil die Medikamente wirkten. Selten habe ich mich mehr am richtigen Platz gefühlt.

Ein Sommer voller Erinnerungen

Delia hatte Brustkrebs. Es war ihr letzter Sommer. Sie hat mich so beeindruckt, dass ich auch zwei Jahre später gern daran zurückdenke.

TEXT_Alexa Götz **FOTO**_Daniela Arndt

Wir waren uns gleich sympathisch und hatten gemeinsame Themen. Zwei Frauen, beide 1964 geboren. Unsere Liebe zu Italien und zu Tieren verband uns, besonders die zu Hunden.

Delia hatte Brustkrebs und wusste, dass es ihr letzter Sommer sein würde. Über ihr Schicksal konnte sie offen mit mir reden. Ich bewunderte sie dafür. Wir wussten, dass einer von uns nicht mehr viel Zeit blieb. Und Delia hatte noch ein paar Dinge vor: Tretboot fahren über den Phoenix-See, einmal im Leben ein Brautkleid anziehen, richtig schön essen gehen und Cabrio fahren, mit meinen Hunden schmusen und jede Menge Plattpfirsiche aus Italien essen. Alles haben wir nicht mehr geschafft. Der Sommer 2016 war sehr heiß und Delia setzte die Hitze zu. Aber: Wir sind Essen gegangen und haben uns in der Mittagshitze bei 32 Grad das größte Schnitzel aller Zeiten bestellt. Unmöglich würde sie das schaffen, sagte Delia. Und aß es dann doch auf, ohne auch nur ein Wort mit mir zu sprechen. So sehr hatte sie sich auf den Tag und das Schnitzel gefreut. Delia war glücklich.

Wir haben eine wunderschöne Cabriotour gemacht. Delia nahm ihre Perücke ab, steckte sie in die Tasche und genoss den Sommer mit dem heißen Wind. Das ist meine schönste Erinnerung an sie. Ich habe mich gefreut, sie so herzhaft lachend zu erleben. Im August ist Delia verstorben, viel schneller als erwartet. Doch mit ihr im Herzen genieße ich das Leben und den Sommer jetzt noch ein bisschen mehr.

Am Ende bleibt das Geheimnis

Pater Werenfried ist Franziskaner und Mitbegründer der Hospizbewegung in Dortmund. Seit Jahrzehnten engagiert er sich in der Sterbebegleitung. Im Interview spricht er über gelungenes Sterben, Hilfe für Angehörige und was er sich für seine eigenen letzten Stunden wünscht.

INTERVIEW_Julia Knübel **FOTO**_Daniela Arndt

Pater Werenfried, was braucht ein Mensch, wenn er stirbt?
Ich denke, er braucht ein gutes Bett, er braucht Licht. Er sollte möglichst keine Schmerzen haben. Vor allem aber braucht er Nähe. Das ist ganz entscheidend. Wobei man beachten muss, dass es eine Balance geben muss zwischen Nähe und Distanz. Die Nähe ist nötig, damit der Sterbende von sich sprechen kann und Ängste sich beruhigen können. Aber als Begleiter muss ich gleichzeitig Distanz halten. Denn ich darf nicht im Leiden oder in den Fragen des Kranken versacken. Jemand formulierte es so: „Wenn der Arzt in Ohnmacht fällt, kann er mir nicht mehr helfen."

Wie verhalte ich mich am besten, wenn ich Kranke besuche?
Wichtig ist Ehrlichkeit. Oft passiert Folgendes: Ein Kranker sagt im Krankenhaus: „Hier komme ich nicht mehr raus." Oft wird ihm dann geantwortet: „Warte doch erst mal ab. Die Kinder brauchen dich doch auch noch." Oder noch banaler: „Wenn die Sonne erstmal höher steigt, dann sieht es schon ganz anders aus." Stimmt ja meist nicht. Und das spürt der Kranke ganz genau. Die Not des Kranken wird abgewehrt, damit er ja nicht weiterspricht, weil man selbst damit nicht zurechtkommt. Ich stelle in solchen Situationen gern eine Gegenfrage: „Haben Sie den Eindruck? Ich kann mir gut vorstellen, dass solche Gefühle kommen." So baue ich eine Brücke. Wenn er oder sie möchte, kann man weitersprechen, aber man muss es nicht. Wichtig: Die Not wurde nicht abgebremst.

Warum passiert das so oft? Warum wiegeln wir ab, wenn Kranke über ihr Sterben sprechen?
Das ist vor allem Selbstschutz. Zur menschlichen Begleitung gehört Bleiben. Menschen laufen oft weg. Das bedeutet nicht, dass sie das Leiden kalt ließe. Bei der Begegnung mit dem Kranken begegnet mir bewusst oder unbewusst immer auch die eigene Situation. Das macht den Gang ins Krankenhaus für viele Menschen oft so schwer.

Was raten Sie denen, die nicht wissen, wie sie mit Kranken umgehen sollen?
Ich sage zum Beispiel: „Das kann ich verstehen. Wenn Sie jetzt an der Stelle des Kranken wären: Was würden Sie sich wünschen? Sie würden sich wünschen, dass jemand kommt, der Ihnen als Mensch und als Freund nahe ist. Und Ihnen zeigt: Hier bin ich. Mit meinem Vermögen, aber auch mit meinem Unvermögen."

Worüber sprechen Sie mit den Kranken, wenn Sie sie besuchen?
Schweigen ist oft wichtiger als reden. Kranke wollen nicht permanent unterhalten sein. Dafür haben sie oft gar keine Kraft. Das heißt nicht, dass man nicht auch reden darf. Es gilt, dem Kranken die Führung zu lassen. Wonach fragt er? Fragt er überhaupt irgendwas? Oder ist er eher müde, ist er abgespannt? Wenn ich ins Krankenzimmer gehe, versuche ich möglichst genau hinzusehen: Wie liegt der Kranke im Bett? Liegt er einigermaßen entspannt? Wie ist sein Gesicht? Ist es blass? Was liegt auf dem Nachttisch? Gibt es etwas, woran ich anknüpfen kann, vielleicht an ein Buch?

Wie versuchen Sie die Balance zu finden zwischen Nähe und Distanz?
Wenn Vertrautheit da ist und mit körperlicher Nähe beantwortet wird, dann ist das etwas sehr Hilfreiches für den Kranken. Ich mache es manchmal so, dass ich die Hand seitlich auf die Bettdecke lege. Dann merke ich ja, ob der Kranke sie ergreift. Man soll die Kranken auch nicht festhalten. Sie sollen selbst die Leitung übernehmen. Ich würde mich nie aufs Bett des Kranken setzen. Das ist der letzte intime Raum seines Lebens und hier gilt es, Distanz zu wahren.

Wann ist Sterben gelungen?
Wenn ich jemandem helfen kann, seinen Weg in einer guten Weise abzuschlie-

Pater Werenfried Wessel ist Franziskaner. Von 1984 bis 1997 war er Leiter des Katholischen Forums Dortmund, „einer franziskanischen Initiative für Menschen auf der Suche“. 1990 gab er mit der Ärztin Dr. Gudrun Chatterjee den ersten Anstoß, in Dortmund die Hospizidee Wirklichkeit werden zu lassen. Im Laufe der Jahre ist ein umfangreiches Netzwerk entstanden. Von 1997 bis 2006 war Pater Werenfried Seelsorger auf der Palliativstation des St. Johannes-Hospitals, seitdem engagiert er sich in der ambulanten Sterbebegleitung.

ßen. Wenn ich ihm nicht aufdränge, was seinen Weg ausmacht. Mein Weg ist ein anderer. Ich muss ihn nicht bekehren. Niemand weiß, wie es nach dem Sterben weitergeht, aber ich kann sagen, worauf ich hoffe.

Worauf hoffen Sie?

Dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Ich glaube nicht, dass das, was einen Mensch in seiner Quintessenz ausmacht, mit dem Tod wirklich verloren ist: seine Liebe, seine Hoffnung, seine Treue, seine Hilfsbereitschaft. Alles, was diesen Menschen groß gemacht hat, vielleicht auch seine Schuld, die er gestanden hat. Denn auch sie ist ein Teil seiner Würde.

Gibt das den Sterbenden Hoffnung?

Ja. Ich sage den Sterbenden: „Wenn Sie möchten, kann ich versuchen zu umschreiben, was ich glaube. Natürlich ist mein Glaube auch mit einem Wünschen und mit einem Hoffen verbunden, aber dieses Hoffen ist mein Glaube.“ Das Wichtigste bleibt am Ende das Geheimnis. Sterben und Tod sind ein großes Geheimnis. In dem Wort steckt das Wort „Heim“. Und in diesem Heim bin ich zu Hause, da bleibe ich. Diesem Geheimnis vertraue ich mich an.

Was ist für gelingendes Sterben noch wichtig?

Dass der Kranke noch einmal die Sinnhaftigkeit seines Lebens erfahren kann. Ich habe das oft in Fragen gekleidet. Zum Beispiel: „Wenn Sie so zurückdenken: Was war Ihnen wichtig in Ihrem Leben? Worauf möchten Sie nicht verzichten? Was ist Ihnen geradezu heilig?“ Dann sagt der Kranke vielleicht: „Meine Kinder, mein Garten, mein Glaube, meine Ehe.“ Oder aber: „Kennen Sie die Erfahrung, dass Sie immer mal gern etwas gemacht hätten, was sich nie ergeben hat oder was Ihnen verweigert wurde?“ Dann hat der Kranke die Möglichkeit über die Schatten seines Lebens zu sprechen. Was er nicht leisten konnte. Was ihn immer geärgert hat.

Was bedeutet Ihnen die Beichte am Sterbebett?

Für mich ist die Beichte in diesem Kontext das Sakrament der großen Freiheit. Wenn sich ein Raum eröffnet, in dem jemand das, was ihn vielleicht Jahre gequält hat, nicht mehr verbergen muss, sondern endlich aussprechen kann und ich ihm dann sagen kann: „Im Namen Jesu und seiner Kirche spreche ich dich los.“ Dann ist das ein Aufatmen. Es wird etwas geheilt in ihm, Angst oder Bitterkeit schwinden. Das gibt es auch: Mancher kann vor Bitterkeit nicht sterben. Jetzt kann er sich mit dem eigenen Leben versöhnen oder auch mit seiner Schwäche. Manchmal füge ich hinzu: „Wissen Sie was? Das ist jetzt nicht mehr wichtig. Das Faktum bleibt, aber es ist nicht mehr wichtig. Es ist alles gut zwischen Ihnen und Ihrem Gott.“

Wie reagieren Sterbende, wenn Sie als Priester zu Ihnen kommen?

Manchmal mit anfänglicher Zurückhaltung. Wenn ich als Priester komme, dann komme ich auch mit der ganzen Hypothek unseres Priesterbildes. Die Menschen denken oft: „Wenn der Pfarrer kommt, muss ich dann beten oder beichten?“ Ich sage dann gern: „Sie müssen überhaupt nichts.“

Das Amt kann ein großes Gewicht bekommen. Wenn jemand beichtet, dann kann ich sagen: „Wenn das so ist zwischen Ihnen und Ihrem Gott, dann sage ich Ihnen, nicht nur weil ich das persönlich so glaube, sondern auch Kraft meines Amtes: ‚Gehe hin, Friede sei mit dir. Es ist nicht vergessen, aber vergeben. Wohin immer deine Füße dich trugen im Laufe deines Lebens, was deine Hände berührt haben, was dein Geist gedacht und wen deine Liebe geliebt hat, sei umfangen von der Barmherzigkeit deines Gottes. Und so spreche ich dich los von der Schuld deines Lebens im Namen dessen, der mich beauftragt hat.‘“ Die persönliche Beziehung bekommt eine zusätzliche Kompetenz durch das Amt.

Wie kann ich mich engagieren, wenn ich selbst gar nicht gläubig bin?

Indem Sie das, was den Kranken bewegt, ernst nehmen. Sein Glaube muss

nicht Ihr Glaube sein. Sein Leben kann ja auch nicht Ihr Leben werden. Selbst wenn Sie sagen, Sie fühlen sich ungläubig, nehme ich das ernst. Das hat mit Ehrfurcht zu tun und mit Demut. Ehrfurcht vor dem, was diesen Menschen bewegt hat und jetzt erneut bewegt. Das stehen zu lassen und diesen Weg mitzugehen. Was seinem Leben letztlich Gewicht verleiht, das bewertet ein anderer.

Muss die Frage nach dem Sinn des Lebens religiös sein?

Nicht im Sinne einer religiösen Formel. Es ist eine existenzielle Frage. Oft ist es der Wunsch, die Brüchigkeit meiner Existenz in einem Raum festmachen zu können, der nicht von meinem Können abhängt. Der Wunsch umfangen zu sein von einer größeren Kraft, die mich hält und die mich birgt.

Würden Sie Angehörigen immer raten, sich Hilfe zu holen? Hilfe von außen in Anspruch zu nehmen?

Ja. Wenn eben möglich. Am Anfang steht oft eine verständliche Scheu. Denn es kommt ja eine fremde Person in meinen Intimraum, bis ins Schlafzimmer. Andererseits: Endlich hat zum Beispiel die Frau mal wieder einen halben Nachmittag Zeit, um Dinge zu erledigen. Wenn sie drei Nächte nicht geschlafen hat, weil ihr Mann sie geweckt hat. Das hält man nicht lange aus. Ich habe mich bei Beerdigungen oft bedankt bei diesen ehrenamtlichen Helfern und darauf hingewiesen, wie wichtig diese Arbeit ist. Dass man als Angehöriger das allein gar nicht schaffen kann. Gleichzeitig mit dem Hinweis: Wer hilft, gewinnt so unendlich viel für sich selbst. Man gewinnt mehr, als man gibt und geben kann.

Was haben Sie gewonnen?

In dieser Weise am Leben und Sterben eines Menschen teilnehmen zu dürfen, das ist ein Privileg, ein Geschenk. Sterbebegleitung macht nicht depressiv, sondern gibt einem eher das Gefühl: Das Leben ist kostbar.

Haben Sie Wünsche für Ihr Sterben?

Zum einen wünsche ich mir eine gute medizinische Begleitung. Darüber habe ich auch ausführlich mit meinem Arzt gesprochen. Ich möchte möglichst ohne große Schmerzen sterben können und – nicht allein. Am liebsten zu Hause oder im Hospiz. Das endgültige Loslassen ist offensichtlich die schwerste Lebens- und Sterbenskunst. Der Radius wird enger, der Atem kürzer, nichts kann man halten. Anders gesagt: Ich wünsche mir eine Todesstunde voller Hingabe. Die Kraft, wie der große Theologe Karl Rahner schreibt, „mit einem unbeirrbaren Vertrauen in das Dunkel hineinzugehen“. Um dann einem barmherzigen Gott zu begegnen, welcher wie Rainer Maria Rilke sagt „dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält“.

Keine Angst vorm Ende

Das Lebensende und das Sterben macht uns oft hilflos. Der Kurs „Letzte Hilfe“ will vermitteln, was Angehörige, Freundinnen und Freunde für ihre Mitmenschen am Ende des Lebens tun können.

TEXT_Inge Holtkötter-Schulz

Sterben ist ganz normal, denn Sterben ist Teil unseres Lebens. In dem Basiskurs „Letzte Hilfe“ möchten wir den Menschen Orientierung bieten und einfache Handgriffe mit auf den Weg geben. Wir möchten Ängste und Unsicherheiten nehmen und ermutigen sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen. Wir sprechen über mögliche Beschwerden während des Sterbeprozesses und wie man diese lindern kann und über das Abschied nehmen.

Seit diesem Jahr bieten die Malteser Hospizdienste in Schwerte „Letzte Hilfe“-Kurse an. Der Kurs, der von dem Notfall- und Palliativmediziner Dr. Georg Bollig aus Schleswig konzipiert wurde, vermittelt Wissen über die letzte Lebenszeit von schwerstkranken und sterbenden Menschen.

Die in Schwerte angebotenen Kurse waren schnell ausgebucht und auch der WDR wurde auf das Angebot aufmerksam. Im Juli begleitete uns ein Kamerateam und im August war Veronika May, Koordinatorin im Hospizdienst und Mitinitiatorin des Kurses, in der WDR Lokalzeit zum Interview.

Die Resonanz der Menschen, die uns nach dem Beitrag persönlich oder telefonisch angesprochen haben, war durchweg sehr positiv. Oft haben uns die Menschen erzählt, dass sie weniger Angst gehabt hätten vor diesen letzten Stunden, wenn sie schon vorher gewusst hätten was auf sie zukommt.

Genau das ist unser Ziel: Menschen die Angst zu nehmen. 2019 werden in Schwerte erneut Kurse angeboten.

Letzte Hilfe – Kurstermine für 2019

Dienstag, 15. Januar, 16-20 Uhr

Donnerstag, 4. April, 16-19.30 Uhr

Montag, 18. November, 17-20.30 Uhr

LETZTE HILFE KURSE

Weitere Infos:
www.letztehilfe.info

Informationen zum Kurs in Schwerte. Hier finden Sie auch den WDR-Beitrag:
www.malteser-hospizdienst-schwerte.de

Ein Stück des Weges gemeinsam gehen

Erkrankt ein Kind lebensverkürzend, sinkt seine Lebenserwartung zum Teil rapide. Erkrankt ein Kind akut, ist mindestens für kurze Zeit sein Leben bedroht. Der Weg, den die Familien dann einschlagen, ist sehr unterschiedlich. Bei einem Teil der Strecke kann sie der Kinder- und Jugendhospizdienst begleiten.

TEXT_Karin Budde **ILLUSTRATION**_Anneke Niehues

Welche Aufgabe der Kinder- und Jugendhospizdienst hat

Eine Wanderkarte hat viele unterschiedliche Linien. Manchmal sind sie so verschlungen, dass man nur schwer dem richtigen Weg folgen kann. Manchmal muss man umdrehen und mal läuft sich der Weg ein Stück weit unbeschwert. So unterschiedlich wie Kinder und ihre Erkrankungen sind, so unterschiedlich sind auch die Wege, die Familien einschlagen, wenn ein Kind erkrankt. Der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst versucht den Weg ein Stück leichter zu machen und für eine Weile das Gepäck mitzutragen. Gemeinsam ist manche Last leichter. Der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst ist eine Lebensbegleitung.

Wann die Begleitung beginnen kann

Die ersten Etappen des Weges sind sehr unterschiedlich. Manche Familien wenden sich sehr früh an den Hospizdienst oder an andere Institutionen. Manche gehen erst eine Strecke allein. Es gibt kein richtig oder falsch. Sobald Familien die Nachricht erhalten, dass ein Kind schwer erkrankt ist, können sie sich an den Hospizdienst wenden. Wenn ein Kind lebensverkürzend erkrankt, ist die Krankheit so schwerwiegend, dass die Lebenserwartung des Kindes zum Teil drastisch sinkt. Erkrankt ein Kind akut, etwa durch eine Tumor- oder Herzerkrankung, ist ebenfalls das Leben des Kindes bedroht. Wird das Kind wieder gesund, kann sich der Hospizdienst aus der Begleitung verabschieden. Familien dürfen den Hospizdienst in allen Situationen anfragen oder über Institutionen anfragen lassen. Die Koordinatorinnen überlegen mit den Familien, wie sie unterstützen und begleiten können.

Wie der Hospizdienst unterstützen kann

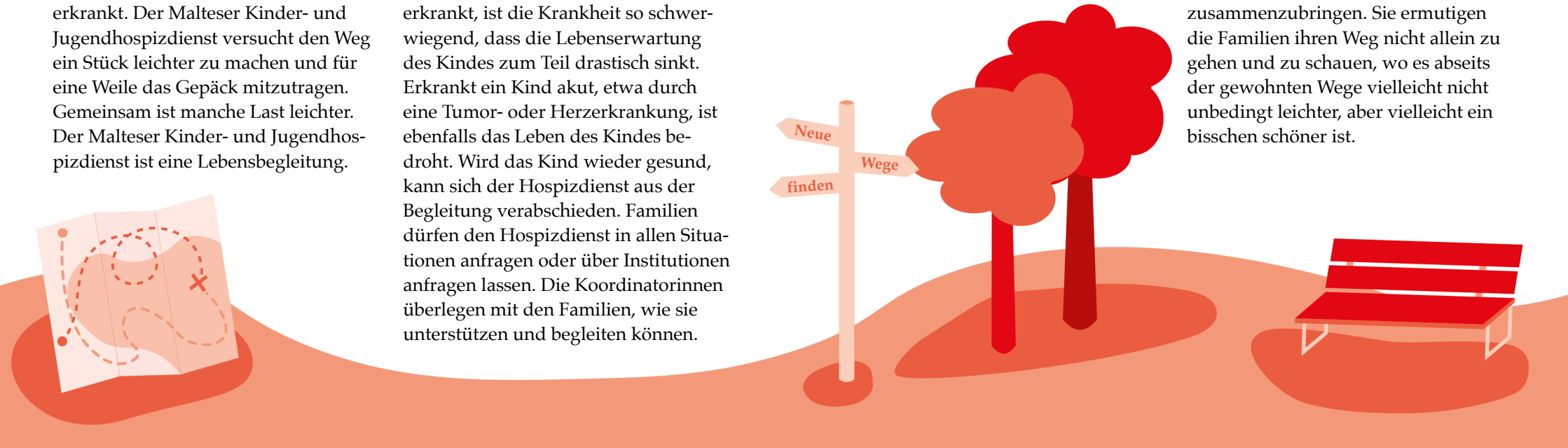
Der Bedarf ist – wie der Weg – immer individuell. Der Hospizdienst kann in vielen Situationen unterstützen: Wenn die Eltern einkaufen müssen, aber das erkrankte Kind nicht allein lassen wollen oder dürfen, dann können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter da sein. Wenn es Geschwisterkinder gibt, können sie einmal in der Woche ein paar Stunden Aufmerksamkeit nur für sich genießen. Und auch wenn die Eltern Gesprächspartnerinnen und -partner brauchen, die Ängste verstehen, die nicht davonlaufen, sondern die Wanderkarte aufschlagen, um gemeinsam vielleicht neue Wege zu finden. Ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter sind so lange für die Familie da, wie es nötig ist. Alle Angebote sind für die Familien kostenfrei.

Wie der Austausch mit anderen helfen kann

Manchmal überschneiden sich die Wege auf der Wanderkarte auch, immer dann, wenn sich Familien oder einzelne Familienmitglieder treffen, zum Beispiel beim Familienbrunch. Während die Eltern in Ruhe frühstücken, werden ihre Kinder betreut und alle können sich austauschen. Auch an dem Aktionstag für Kinder, die Angehörige erkrankter Familienangehöriger sind, überschneiden sich die Wege. Die Kinder erleben zusammen einen Waldtag oder machen eine Klettertour.

Welche Rolle die Koordinatorinnen dabei haben

Die Aufgabe der Koordinatorinnen ist es, die Familien und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammenzubringen. Sie ermutigen die Familien ihren Weg nicht allein zu gehen und zu schauen, wo es abseits der gewohnten Wege vielleicht nicht unbedingt leichter, aber vielleicht ein bisschen schöner ist.



Volltreffer

Mehrmals im Jahr organisiert der Kinder- und Jugendhospizdienst einen Aktionstag. Die eingeladenen Kinder haben erkrankte Geschwister oder Eltern. An diesem Tag können sie eine Auszeit von ihrem Alltag nehmen.

TEXT_Karin Budde
FOTO_Simon Jost

Beim Bogenschießen, Klettern im Hochseilgarten oder bei Waldexpeditionen lernen sie andere Kinder kennen, die in ähnlichen Situationen leben – das verbindet, ohne dass viel darüber gesprochen werden muss.

Ziel ist es gemeinsame Erlebnisse zu schaffen. Beim Bogenschießen im Juni im Rombergpark wuchs die Gruppe zusammen – ganz ohne Berührungsängste. Und in diesem Fall sogar mit Erfolgserlebnis: Denn irgendwann trafen alle mal die Zielscheibe.

50
STREAMLINE
SEVENTEEN

Engel sein: Jahresfest am 14. September

Beim Jahresfest stehen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Mittelpunkt: Die neuen haben wir begrüßt und in unsere Runde aufgenommen und die langjährigen geehrt. Thema in diesem Jahr war „Engel sein“. Die Ehrenamtlichen würden sich selbst nie als Engel bezeichnen. Doch oftmals sind sie Engel für die Menschen, die sie auf ihrem letzten Weg begleiten: wenn sie ihnen zuhören, sie trösten, für sie einkaufen, ihnen Mut zusprechen, mit ihnen weinen und lachen. Denn Engel müssen nicht immer Flügel haben.

Wir gratulieren allen herzlich und bedanken uns sehr für die wertvolle Mitarbeit.

TEXT_Silke Willing
FOTO_Simon Jost

Wir begrüßen Kerstin Heiduk als neue Mitarbeiterin und ehren Udo Zuschlag-Dittrich für 20 Jahre Mitarbeit.

Neue Mitarbeitende

Im Kinder- und Jugendhospizdienst und im Hospizdienst in Dortmund_ Stephan Blind, Elisabeth Di Nauta, Kerstin Heiduk, Friederike Hogrebe, Marianne Kempf, Davina Klevinghaus, Christiane Lund, Iris Reidegeld, Judith Rühr, Kerstin Schell, Sylvia Sobek, Alina Stivic

In Schwerte_Gabriele Elit, Vera Götting, Christian Moormann, Thomas Reimann, Manuela Schnurbusch, Petra Sinn, Bernd Unkelbach, Sandy Wegener-Rohde, Ingrid Wehmeier

Im Besuchsdienst_Maria Fernandez, Brigitte Müller

Geehrt wurden

Für 20 Jahre Mitarbeit_Maria Rakers-Winter, Udo Zuschlag-Dittrich

Für 15 Jahre Mitarbeit_Dorothee Peter

Für 10 Jahre Mitarbeit_Veronika Großmann, Dörte Kottmann, Karin Siemsen, Christine Winter

Für 5 Jahre Mitarbeit_Barbara Brinkmann, Claudia Droste-Wölke, Monika Göbel, Alexa Götz, Kerstin Lehrke, Ursula Miede, Anke Zelt

Ich freue mich auf euch

Annika Dönhoff stellt sich vor

Schon zwei Jahre ist es her, dass ich ein Praktikum bei den Malteser Hospizdiensten in Dortmund gemacht habe. Damals habe ich meine Begeisterung für die Arbeit als Koordinatorin entdeckt. Umso mehr hat es mich gefreut und überrascht, dass ich gefragt wurde, ob ich das Team mit einer halben Stelle ergänzen möchte.

Mein Name ist Annika Dönhoff, ich bin Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin und bald schließe ich mein Studium in Sozialer Arbeit ab. Schon vor meinem Praktikum und auch im Anschluss daran habe ich Familien in der ambulanten Kinderintensivpflege begleitet. Seit dem 1. Juli bin ich als Koordinatorin Teil des Kinder- und Jugendhospizdienstes. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und die neuen Begegnungen.

Vor vier Jahren bin ich von Witten nach Dortmund gezogen. Hier wohne ich in der Nordstadt mit meinem Partner und einem Mitbewohner in einer Wohngemeinschaft. In meiner Freizeit bin ich gerne gesellig unterwegs. Mal mit dem Fahrrad am Kanal oder auch gern mit Freundinnen und Freunden bei einem leckerem Essen.

Leben bis zuletzt

Im Mai 2018 bekam Barbara die Diagnose – nicht mehr heilbar. Barbara wollte andere Menschen mit ihrer Geschichte ermutigen. Sie begegnete ihrer Krankheit nicht resigniert und konnte loslassen: nur noch das tun, was sie wollte und mit den Menschen zusammen sein, die ihr gut taten.

PROTOKOLL_Julia Knübel **FOTO**_Daniela Arndt

» *Es macht mir nichts, dass ich keine Haare mehr habe. Das ist jetzt einfach so. Mit Perücke sah ich aus wie ein Mopp. Und jetzt habe ich Mützen und binde mir bunte Tücher um.* «

» *Manchmal denke ich auch: Was ein Scheiß. Wenn mir zum Beispiel Wörter nicht einfallen. Aber das ist halt so, das sind die Nebenwirkungen, die ich habe. Ich kann nicht sagen: Ich hab gar nichts, alles ist gut. Nichts ist gut.* «

» *Intensiver ist meine Zeit jetzt und mich kann nichts mehr stören. Mich ärgert nichts mehr. Ich bin gelassen geworden und wertschätze das Leben.* «

Barbara verstarb plötzlich während der Arbeiten an diesem Heft. Die Malteser Hospizdienste begleiteten sie in ihrem letzten Lebensabschnitt. Es war ihr wichtig die Fotos und Texte in diesem Heft zu hinterlassen, um Anderen Mut zu machen. Wir danken ihr zutiefst für ihr Vertrauen, ihre Zuversicht und ihre Offenheit.

Der Kreis schließt sich

Die, die einst Zeit verschenkt haben, erhalten sie nun selbst geschenkt: Ehrenamtliche, die sich vor Jahren aus dem Malteser Besuchsdienst verabschiedet haben, fragen an, ob sie ihrerseits besucht werden können.

TEXT_Elke Rath-Kleff

Der Malteser Besuchsdienst unterstützt seit vielen Jahren ältere und chronisch kranke Menschen in ihrer häuslichen Umgebung. Dies ist nur möglich durch engagierte Ehrenamtliche, die ihre Zeit schenken, empathisch sind und zuverlässig. Die gerne zuhören. Und die sich immer wieder weiterbilden, zum Beispiel in Demenzschulungen, durch Kommunikationstrainings oder spirituelle Angebote. Manche Ehrenamtliche verabschieden sich auf eigenen Wunsch irgendwann aus dem aktiven Besuchsdienst, denn sie werden in ihren Familien gebraucht, hüten Enkelkinder oder versorgen ihre Partnerinnen und Partner. Einige möchten reisen oder sich einer anderen Aufgabe zuwenden.

Nach einiger Zeit schließt sich manchmal wieder der Kreis. Es melden sich die Menschen, die sich vor Jahren ehrenamtlich im Besuchsdienst engagiert haben und die erleben konnten wie hilfreich und bereichernd für beide Seiten dieses Ehrenamt sein kann. Und nun fragen sie Unterstützung für sich an. Denn sie sind älter geworden, sind zum Teil nicht mehr gesund, leben allein oder haben ihr Zuhause in einem Pflegeheim gefunden.

Wenn die Ehrenamtlichen der ersten Stunde den Besuchsdienst anfragen, kommen mir als Koordinatorin manche Namen bekannt vor. Der Besuch vor Ort lässt dann zurückliegende Verbindungen wieder aufleben. Die Ehemaligen freuen sich nun ihrerseits über Besuch, die geschenkte Zeit und darüber, dass sie über ihre Zeit bei den Maltesern erzählen können. Sie bekommen etwas zurück von dem was sie vor Zeiten verschenkt haben – Zuwendung.

Willkommen & Abschied

Zunächst leitete Vera Götting den Malterruf nur vorübergehend. Die Aufgabe macht ihr so viel Spaß, dass sie sie langfristig übernommen hat.

TEXT_Vera Götting **FOTO**_Malteser

Als ich zugesagt habe, den Malteserruf kommissarisch zu übernehmen, war mir nicht klar, wie abwechslungsreich diese Aufgabe sein würde. Mein Name ist Vera Götting, ich studiere Soziale Arbeit und habe die Malteser Hospizdienste von März bis September in einem Praktikum kennengelernt. Ich fühle mich wohl in dem Team und ich habe schnell gemerkt, dass der Malteserruf mehr ist als ein bisschen telefonieren. Wir besuchen Menschen per Telefon. In diesem Jahr wurde der Malteserruf umbenannt und heißt nun Telefonbesuchsdienst. Alle Ehrenamtlichen setzen sich stark für die Personen ein, mit denen sie – in der Regel wöchentlich – telefonieren. Sie nehmen Anteil an schönen Erinnerungen, haben ein offenes Ohr für Probleme und versuchen in scheinbar ausweglosen Situationen zu helfen. Dieses Engagement beeindruckt und motiviert mich sehr. Seit meinem 16. Lebensjahr arbeite ich mit älteren und demenziell erkrankten Personen. Dabei habe ich erlebt, dass Menschen einsam sind, etwa weil ihre Angehörigen wenig Zeit haben. Ein niedrigschwelliges Angebot wie der Telefonbesuchsdienst ist für mich eine gute Möglichkeit, um einen Austausch mit vertrauten Gesprächspartnerinnen und -partnern zu bieten. Ich freue mich auf meine neue Aufgabe.

Monika Jost (rechts) verabschiedet Inge Gronau (Mitte) und begrüßt Vera Götting als neue Leiterin.

Abschied von Inge Gronau

TEXT_Silke Willing

Nach fast zehn Jahren ehrenamtlicher Arbeit hat sich in diesem Jahr Inge Gronau als Verantwortliche für den Malteserruf verabschiedet. Inge Gronau baute den Malteserruf ab dem Frühjahr 2009 auf und war ein wichtiges Bindeglied unseres Dienstes an den Malteser Hilfsdienst e.V. Mit ihren Erfahrungen war sie bundesweit im Verband gefragt. Wir danken ihr von Herzen und wünschen ihr alles erdenklich Gute mit Gottes Segen.

Angebote 2019

Auch 2019 sind wir gerne für Sie da. Ob Trauercafé, Einzelbegleitung oder die Begleitung von Angehörigen Erkrankter: Alle Angebote sind selbstverständlich kostenfrei und finden in der Amalienstraße 21 statt. Anmeldung unter 0231-8632902 oder hospizdienste.dortmund@malteser.org

Trauercafé

LEITUNG_Maria Rakers-Winter,
Inge Werner

Abschiednehmen ist ein schmerzlicher Prozess, der das Leben grundlegend verändern kann. Unser Trauercafé bietet einen geschützten Raum, in dem Trauernde gemeinsam Trauer leben, Verständnis für ihre besondere Lebenssituation erfahren und nach neuen Wegen suchen können.

Das Trauercafé ist
jeden 2. Donnerstag im Monat
von 15 bis 17 Uhr geöffnet,
ausgenommen im Juli und August.

10. Januar
14. Februar
14. März
11. April
9. Mai
13. Juni
12. September
10. Oktober
14. November
12. Dezember

Trauergruppe

LEITUNG_Ursula Kohlhase
N.N.

Die Trauergruppe trifft sich
jeden 4. Donnerstag im Monat
von 19 bis 21 Uhr,
ausgenommen im Juli und August.

24. Januar
28. Februar
28. März
25. April
23. Mai
27. Juni
26. September
24. Oktober
28. November

Einzelbegleitung

Vielleicht ist ein Einzelgespräch im Moment besser für Sie? Wenn Sie das möchten, melden Sie sich gern. Dann können wir einen Termin vereinbaren.

Angehörige begleiten

LEITUNG_Elfriede Pfeiffer-Kuchler

Wenn ein Familienmitglied schwer krank ist, sind die Angehörigen oft mehrfach gefordert: für die Familie sorgen, für die Erkrankten da sein, im Beruf alles geben. Vielleicht ist es aber auch belastend, für die Erkrankten nichts tun zu können. Sei es, weil er oder sie an einem anderen Ort wohnt, oder weil lange kein Kontakt mehr besteht.

Mit unseren Angehörigentreffen laden wir Sie ein, sich mit anderen auszutauschen – über das, was Sie bewegt, was Ihnen gut tut, was Sie entlasten kann. Schon das Gespräch miteinander hilft manchmal weiter.

Die Treffen sind
jeden 2. Mittwoch im Monat
von 15.30 bis 17.30 Uhr,
ausgenommen im August.

9. Januar
13. Februar
13. März
10. April
8. Mai
12. Juni
10. Juli
11. September
9. Oktober
13. November
11. Dezember

FOTO_Daniela Arndt

Trauergruppe für junge Erwachsene

LEITUNG_Dorothee Peter
N.N.

Wenn jemand einen geliebten Menschen verliert, ist nichts mehr wie es war. Es beginnt eine besonders schwierige und herausfordernde Zeit. Vielleicht hilft es Ihnen, sich mit anderen zu treffen, die in einer ähnlichen Situation sind. Die Trauergruppe richtet sich an junge Erwachsene. Im geschützten Rahmen können Sie sich an Ihre Verstorbenen erinnern und mit kreativen Methoden Ihre Trauer ausdrücken. Denn jede Trauer ist individuell und einzigartig. Trost und Halt gibt dabei die gemeinsame Erfahrung aller, einen geliebten Menschen verloren zu haben.

Die Trauergruppe trifft sich
jeden 3. Dienstag im Monat
von 19 bis 21 Uhr,
ausgenommen im Juli und August.

15. Januar
19. Februar
19. März
16. April
21. Mai
18. Juni
17. September
15. Oktober
19. November
17. Dezember

Treffen für junge Angehörige

Wenn deine Geschwister, Eltern oder Großeltern schwer erkrankt sind, dann trifft das häufig die ganze Familie. Denn die Krankheit bestimmt in vielen Familien den Alltag aller. Wir laden dich deshalb auch 2019 zu gemeinsamen Treffen ein. Mit anderen zusammen zu sein, etwas zu unternehmen, eine schöne Zeit zu erleben, eine Auszeit von der Krankheit zu haben, kann so gut tun. Manchmal hilft ja schon das Wissen, dass es den anderen in der Runde ähnlich geht und man nicht groß erklären muss, warum man traurig ist.

Die Dauer und der Ort der Treffen richten sich nach unserem jeweiligen Programm. Bisher waren wir z. B. im Hochseilgarten und zum Bogenschießen im Rombergpark (siehe Seite 18). Wir haben zusammen Plätzchen gebacken und Gesellschaftsspiele gespielt.

Die Termine für die nächsten Treffen findest du auf unserer Homepage:
www.malteser-hospizdienste-dortmund.de
Du kannst uns auch **telefonisch** erreichen unter *0231-86 32 902*.
Oder schreib uns eine **E-Mail**:
hospizdienste.dortmund@malteser.org

Kindertrauergruppe

LEITUNG_Maria Längert, Karin Sinn

Kinder trauern anders als Erwachsene. Mitten in ihrem Tun sind sie plötzlich tieftraurig, fast untröstlich – und im nächsten Moment erfreuen sie sich an einer Kleinigkeit. Sie haben ein feines Gespür, was sie der Person, die mit ihnen zusammen ist, zumuten können und wollen ihre Traurigkeit manchmal nicht zeigen. Vielen Kindern tut es gut, ihre Trauer mit Gleichaltrigen zu erleben und dafür einen geschützten Raum zu haben.

Vor der Teilnahme Ihres Kindes bitten wir Sie um ein Vorgespräch, damit wir uns zum Wohl Ihres Kindes eng mit Ihnen abstimmen können. Neben diesen Terminen bieten wir auch Einzelbegleitungen und Familienbegleitungen an. Nehmen Sie doch Kontakt mit uns auf.

Die Treffen sind für 6 bis 10-Jährige
am letzten Dienstag des Monats,
von 15.30 bis 17.30 Uhr,
ausgenommen sind die Schulferien.

29. Januar
26. Februar
26. März
30. April
28. Mai
25. Juni
27. August
24. September
29. Oktober
26. November

11 bis 14-Jährige treffen sich
am letzten Mittwoch des Monats,
von 16.30 bis 18 Uhr,
ausgenommen sind die Schulferien.

30. Januar
27. Februar
27. März
29. Mai
26. Juni
28. August
25. September
30. Oktober
27. November

In der Trauer nicht allein

» Den eigenen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der anderen muss man leben. «

Mascha Kaléko

So erreichen Sie uns

Malteser Hospizdienste St. Christophorus

Amalienstraße 21, 44137 Dortmund
Tel. 0231-8632902, Fax 0231-8632905

hospizdienste.dortmund@malteser.org
dortmund.kinderhospiz@malteser.org
www.malteser-hospizdienste-dortmund.de
www.kinderhospizdienst-dortmund.de

Malteser Hospizdienst Schwerte

Bahnhofstraße 8, 58239 Schwerte
Tel. 02304-9106086, Fax 02304-9106087

hospizdienst.schwerte@malteser.de
www.malteser-hospizdienst-schwerte.de

MONIKA JOST
_Gesamtleitung
_Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst
_Trauerbegleiterin Kinder, Jugendliche und Erwachsene
_Dipl. Sozialarbeiterin, Palliative Care
monika.jost@malteser.org

CLAUDIA TEKAMPE
_Leiterin und Koordinatorin im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst
_Sozialarbeiterin B.A., Kinderkrankenschwester, Pädiatrische Palliative Care
claudia.tekampe@malteser.org

KARIN BUDDE
_Koordinatorin im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst
_Krankenschwester, Pädiatrische Palliative Care
karin.budde@malteser.org

ANNIKA DÖNHOFF
_Koordinatorin im ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst
_Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, Palliative Care i.A.
annika.doenhoff@malteser.org

SILKE WILLING
_Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst
_Krankenschwester, Palliative Care
silke.willing@malteser.org

INGE HOLTKÖTTER-SCHULZ
_Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst
_Verwaltung
_Krankenschwester, Palliative Care
inge.holtkoetter-schulz@malteser.org

GABRIELE HEMICKER
_Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst
_Altenpflegerin, Palliative Care
gabriele.hemicker@malteser.org

VERONIKA MAY
_Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst Schwerte
_Kinderkrankenschwester, Pädiatrische Palliative Care
veronika.may@malteser.org

ELKE RATH-KLEFF
_Leiterin und Koordinatorin im Besuchsdienst
_Dipl. Sozialarbeiterin
elke.rath-kleff@malteser.org

VERA GÖTTING
_Leiterin und Koordinatorin im Telefonbesuchsdienst
_Kultur- und Sozialanthropologin und Religionswissenschaft B.A.
vera.goetting@malteser.org

Zu Gast: Miriam Haagen

Sie spricht über Kinder körperlich kranker Eltern

Am *9. Mai 2019* ist die Ärztin Dr. Miriam Haagen bei den Malteser Hospizdiensten zu Gast und spricht über die Situation in Familien, wenn die Eltern ernsthaft körperlich erkranken. Denn dann ist das Leben aller Familienmitglieder nachhaltig betroffen. Kranke Eltern fühlen sich in ihrer Elternrolle oft verunsichert. Kinder und Jugendliche sind je nach Altersstufe unterschiedlich gut in der Lage, die Situation zu bewältigen. Im günstigen Fall reifen sie an der Situation und entwickeln besondere soziale Kompetenzen.

Bleiben Kinder jedoch ohne Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte, die sie oft von ihren Eltern fernhalten, können emotionale Überforderung und seelische Entwicklungskrisen die Folge sein.

Auszug aus dem Klappentext aus „Kinder körperlich kranker Eltern", geschrieben von Georg Romer und Miriam Haagen, Hogrefe Verlag 2007, Göttingen

Vortrag von Miriam Haagen

am Donnerstag, 9. Mai um 18 Uhr,
Katholisches Centrum Dortmund
Maximilian-Kolbe-Haus,
Propsteihof 10, 44137 Dortmund

Anmeldung bitte bis Montag, 29. April bei den Malteser Hospizdiensten St. Christophorus: Telefon 0231-8632902 oder *hospizdienste.dortmund@malteser.org*

FOTO_Andreas Garrels

Dr. Miriam Haagen hat Medizin studiert und ist Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin und Psychotherapeutin. Sie war von 1999 bis 2004 stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle „Kinder körperlich kranker Eltern" am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Seit 2005 hat sie eine eigene Praxis für ärztliche Psychotherapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Hamburg.

»Wir sind auf Ihr Engagement angewiesen«

Die Malteser freuen sich über Ihre Spende

Dieses Engagement ist in unterschiedlicher Weise möglich:
durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit genauso wie durch Ihre Spende,
Ihre Fördermitgliedschaft oder durch eine von Ihnen initiierte Spendenaktion.

Diese Spenden ermöglichen es uns, die vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote für Kranke, für Angehörige, für Trauernde, für Familien kostenfrei und unbürokratisch anzubieten. Diese Kostenfreiheit ist ein hohes Gut. Gerade in Krisenzeiten kommen neben der Sorge um Angehörige oder die eigene Gesundheit häufig auch existenzielle Probleme hinzu. Daher ist es Ratsuchenden oft nur dadurch möglich, unsere Angebote in Anspruch zu nehmen.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.malteser-hospizdienste-dortmund.de/spenden

Unser Spendenkonto bei der Pax Bank
Malteser Hospizdienste
IBAN: DE15 3706 0120 1201 2160 24
BIC: GENODED1PA7

Über den Verwendungszweck »Erwachsene« oder »Kinder« können Sie steuern, in welchem Bereich wir die Spende vorrangig einsetzen sollen. Vergessen Sie für die Spendenquittung Ihre Anschrift im Mitteilungsfeld nicht.

Und wenn Sie regelmäßig etwas spenden möchten, können Sie dies mit einer Fördermitgliedschaft im Hospiz-Freundeskreis St. Christophorus tun. Mit einem Jahresbeitrag ab 50 Euro sorgen Sie für eine sichere finanzielle Basis unserer Hospizarbeit. Gerne schicken wir Ihnen die entsprechenden Unterlagen zu.

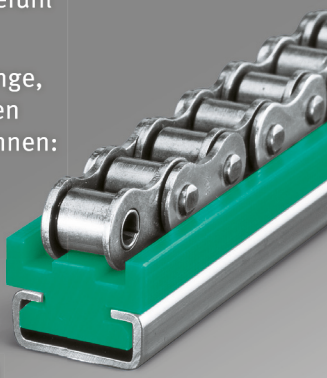
FOTO_Daniela Arndt

Murtfeldt
Kunststoffe

HAND IN HAND!

In unserer heutigen Welt zählen Globalisierung und Technisierung, Trends und die Erfindung von nützlichen Dingen, die das Leben einfacher machen sollen. Für Not, Krankheit oder Schicksalsschläge fehlen häufig Aufmerksamkeit und Zeit. Das fürsorgliche Miteinander kommt oft zu kurz. Dabei gehört Negatives wie Positives zum Leben und nur wer beides erfahren hat, entwickelt ein Wertegefühl für die Kostbarkeit des „füreinander Daseins".

Wir legen großen Wert darauf, den Blick zu schärfen für die Dinge, die wirklich zählen. Denn trotz aller wirtschaftlicher Ziele haben wir in unserer langen Firmengeschichte eine Erkenntnis gewonnen: Wichtig ist der Mensch – sein Wohl und das seiner Familie. Daher ist es uns eine Freude, einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Malteser Hospizdienste leisten zu dürfen.



murtfeldt.de · Tel. +49 231 20609-0